

# Wir sind viele

Die Mitglieder des Netzwerks Zukunftsorte werden immer mehr – fünf stellen wir hier vor

TEXTE: LENA HEISS



Brainstorming in der Gemeinschaft. Mit dabei: Janosch Dietrich (li.) und Julianne Becker (re.), zwei von vier Coconat-Gründer:innen

## Arbeiten mit Aussicht

Das **Coworking-Projekt Coconat** in Klein Glien hat sich zum Impulsort für viele weitere Projekte in der Region entwickelt. Mit der Mosterei, dem Massagesalon, einem Kunsthandwerksladen und dem Verein Smart Village e.V. unterstützt das Coconat die regionale Wirtschaft

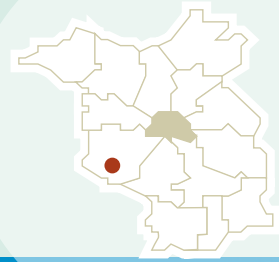
**Julianne Becker sitzt in einem alten Bauwagen, mit Blick über den alten Gutshof.** „Es geht hier immer um gemeinsames und neues Arbeiten“, sagt Becker, eines der vier Gründungsmitglieder des Coconat. „Das unterscheidet uns von einem klassischen Hotel auf dem Land.“ Die US-Amerikanerin ist für die Kommunikation und die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes zuständig. Und obwohl beim Besuch im Frühjahr die Pandemie noch das Leben bestimmt, ist der Gutshof ausgebucht. Wer hier wohnt, die oder der arbeitet auch. Egal ob an einem neuen Buch, an der Abschlussarbeit oder der Gründung einer eigenen Firma. „Es geht darum, dass Menschen aufeinander treffen, die in einer ähnlichen Situation sind, ein ähnliches Mindset haben“, erklärt Julianne. Daraus entstehen neben der gegenseitigen Unterstützung oftmals auch neue Projekte oder Synergien.

Die Dokumentarfilmerin lernte ihren heutigen Partner Janosch in Vietnam kennen. Gemeinsam mit zwei Freunden entwickelte das Paar 2011 die Idee von einem Projekt auf dem Land. „Wir dachten, ein Ort auf dem Land ist genau das, was die Menschen brauchen. So etwas gab es damals noch nicht. Es war tatsächlich eher schwer, Zeit auf dem Land zu verbringen und gleichzeitig zu arbeiten. Es gab dafür kaum eine Infrastruktur“, erzählt sie. Nach zwei Jahren fand das Team einen geeigneten Ort im Havelland und startete einen ersten Probelauf. Nach einem Monat und knapp sechzig Berliner Gästen hatte die Gruppe viel gelernt, unter anderem auch, dass eine gute Internetverbindung nicht überall möglich ist, egal, wie hart man dafür kämpft. Neben anderen Gründen führte dies dazu, dass sich sie sich am Ende der Testphase gegen den Ort entscheiden mussten. Keine

Fotos: Tilman Vogler



Herrschaftliche Unterkunft (re.) und improvisierte Arbeitsplätze (ob.) – im Coconat lösen sich vermeintliche Widersprüche auf



einfache Entscheidung, wie Julianne Becker betont. Doch nur wenige Monate später und nach einem Vortrag auf der Grünen Woche in Berlin bekam die Gruppe den Hinweis auf Klein Glien. „Man erzählte uns, dass dort ein alter Gutshof zur Konzeptvergabe ausgeschrieben war und dass wir uns doch darauf bewerben sollten. Das taten wir dann auch“, so Julianne Becker. Nach einem Dorffest und Design-Thinking-Workshop mit den Bewohner:innen aus Klein Glien eröffnete das Coconat 2017 seine Türen, mit Unterstützung und Zustimmung der lokalen Bevölkerung.

Das Areal bietet Platz für bis zu 50 Digital- und Kopfarbeiter:innen, Gruppenarbeitsräume, Draußen- und Drinnenarbeitsplätze und ein Café. Es gibt die Möglichkeit, als Team oder alleine einzuchecken. Manche bleiben eine Nacht, andere sind über ein Jahr auf dem Hof. Das Gutshaus in Klein Glien soll sich eher nach einem Zuhause als nach einem Hotel anfühlen. Gegessen wird dreimal am Tag gemeinsam, das Geschirr bringt danach jeder selbst in die Küche. „Wir sorgen dafür, dass du alles hast, was du brauchst, um produktiv arbeiten zu können, aber deinen Kaffee bringen wir dir nicht aufs Zimmer“, erklärt Julianne Becker mit einem Schmunzeln.

Das Coconat ist nicht nur ein Coworking Space, es hat sich auch zum Katalysator weiterer Projekte

**»Wir sorgen dafür, dass du alles hast, was du brauchst, um produktiv arbeiten zu können. Aber deinen Kaffee bringen wir dir nicht aufs Zimmer«**

JULIANNE BECKER

in der Region entwickelt und dazu beigetragen, dass heute viele Menschen ihren Lebensmittelpunkt in die Region verlegt haben und sich lokal und regional engagieren. Gemeinsam mit den beiden Nachbargemeinden Bad Belzig und Wiesenburg wurde der Smart Village e.V. gegründet, eine Plattform für Akteur:innen im Hohen Fläming, die gemeinsam an der Zukunft und Lebensqualität des ländlichen Raums arbeiten. Aus diesem Engagement sind mittlerweile fast 20 Einzelprojekte unterschiedlichster Art erwachsen, so dass der Verein mit einer eigenen Projektleiterstelle gestärkt wird.

Aus dem ansässigen Café und Kunsthandwerksladen entsteht nächstes Jahr das Cocolab, hier sollen traditionelles Handwerk aus der Region und digitale Tools aufeinandertreffen. Auf der kürzlich erworbenen Nachbarwiese entsteht mit Coco Cabañas ein Tiny-House-Dorf, ein ehemaliger Berliner S-Bahn-Waggon wurde als Co-Working-Space für die lokale Bevölkerung ausgebaut. Und am Wochenende wird in der Popup-Pizzeria Cocolores der Steinofen angeworfen.

An Ideen mangelt es dem Team also nicht, das Coconat sieht sich als ein Flagship-Projekt im ländlichen Raum, in dem Ideen und Konzepte ausprobiert werden können, die später auch auf andere Orte übertragbar sind. „Wir wollen damit aber nicht das



Fertig zum Einchecken?  
Die Rezeption des Coconat

MacDonalds des Coworkings werden und die Projekte, die wir hier machen, einfach woanders hinsetzen“, sagt Julianne Becker. „Für uns wird es immer darum gehen zu schauen, was die Gegebenheiten und Bedürfnisse des jeweiligen Ortes und der Menschen dort sind.“ Dabei spielt auch das Netzwerk Zukunfts-orte eine große Rolle. Hier vernetzen sich verschiedene Projekte aus ganz Brandenburg, tauschen sich aus und lernen voneinander. „Man hat also immer eine Community, an die man sich wenden kann. Es ist nicht kompetitiv, sondern man hilft sich gegenseitig. Das ist die Art und Weise, wie wir die Zukunft gestalten und unser Netzwerk aufbauen wollen“, sagt Julianne, bevor sie zum Mittagessen aufbricht. Auf dem Weg über den Gutshof holt sie sich noch ein paar frische Eier aus dem Coconest.

Coconat, Klein-Glien 25, 14806 Bad Belzig,  
[www.coconat-space.com](http://www.coconat-space.com)

Infos rund um das geplante Tiny-House-Dorf:  
[www.cabanat.coconat-space.com](http://www.cabanat.coconat-space.com)

## Zukunftsmusik in Annahütte

Zwischen Dresden, Berlin und Cottbus liegt der Ort Annahütte. Am Rande des Industrie-geprägten Dorfes, direkt am Silbersee und mitten im Wald, steht der **Musikbahnhof**. In den 90er-Jahren wurde der Zugverkehr eingestellt, die Häuser standen seitdem leer. Seit 2016 entwickelt hier ein Berliner Architekten-Paar auf 400 Quadratmetern einen Zukunftsort

**Simon Breth wollte schon immer auf dem Land leben.** Seine Frau Rut de la Calle irgendwie auch, aber dass sie eines Tages im Süden von Brandenburg in einem 1.000-Einwohner-Dorf landen würde, hätte sie nicht gedacht. Das Paar, das sich während des Studiums kennengelernt hat, realisiert mit dem eigens gegründeten Architekturbüro brethdelacalle seit 2007 KITAS in und um Berlin. Mit dem Projekt slim-dog verwirklichte Simon Breth, der auch als Cellist und Bassgitarrenspieler unterwegs ist, seinen Traum vom Musikhotel. Hier können sich Musiker:innen und Bands seit zwei Jahren einmieten, aufnehmen, komponieren oder proben, so laut und so lange sie wollen. Ein Ferienhaus für Bands, Orchester oder Einzelpersonen, mit gut klingenden Räumen und einer Grundausstattung an Equipment inklusive.

### Wie kam es zu der Entscheidung, einen alten, verlassenen Bahnhof im Wald zu kaufen?

**SIMON BRETH** Als wir 2014 hier das Erste mal waren, hatten wir schon zwei Jahre nach einem Projekt auf dem Land gesucht. Der Bahnhof gefiel uns auf Anhieb total gut, gar nicht so düster, wie man es sich vielleicht vorgestellt hatte. Außerdem war er als sperrige und damit risikoreiche Immobilie fast geschenkt, während viele bezugsfertige Immobilien heute nicht mehr bezahlbar sind.



Foto: Andreas Plata / andreasplata.com



Der Musikbahnhof Annahütte: ein Ferienhaus für Bands, Orchester oder Einzelpersonen

**RUT DE LA CALLE** Die Kombination aus dem Gebäude mit den alten Schienen im Garten, dem See vor der Haustür und dem Wald drum herum – das ist eine besondere Atmosphäre hier, die mich sofort beeindruckt hat. Wir haben genau darin die Kraft gesehen, dass wir auch mit geringen Mitteln einer leerstehenden Immobilie wieder Leben einhauchen können.

**In welchem Zustand war der Bahnhof, als Sie ihn übernommen haben?**

**SB** Er war am Ende kaputter als er aussah. Wir mussten quasi alles neu machen, vom Dach über die Fenster, die Böden – im Grunde war alles kaputt.

Rut de la Calle und Simon Breth (unten) haben viel Platz für ausgiebige Musiksessions geschaffen



Letztendlich standen nach den ersten Bauarbeiten erstmal nur noch die Außenwände da.

**Hatten Sie zu diesem Zeitpunkt schon das Konzept zum Musikhotel?**

**SB** Nein, nicht wirklich, wir haben nach einem Projekt gesucht, das niemals fertig wird. Wir wollten das Grundstück erstmal nutzen, um hier im Sommer in unserem Wohnwagen zu übernachten, und uns dann überlegen, was man damit machen kann. Aus einem vergangenen Projekt in Norwegen hatten wir sehr gute Erfahrungen mit Musikstudios auf dem Land gemacht, dadurch entstand die Idee, ein Hotel für Musiker zu eröffnen. Um Kosten zu sparen und auch Fördergelder zu akquirieren, haben wir daraufhin ein Nutzungskonzept geschrieben und uns auf Förderungen beworben. Auf dem Weg wurde aber schnell klar, dass das sehr zeitaufwendig und nervenaufreibend ist und zu wenig Sicherheiten bietet. Also haben wir alles wieder zurückgefahren und entschieden, dass wir es sehr langsam, aber dafür aus privater Tasche entwickeln wollen.

**Wie haben Sie die Renovierungsarbeiten gestemmt?**

**SB** Wir hatten zwei ältere Handwerker, die hier im Sommer lebten und die Baustelle betreut haben. Ansonsten haben wir Freund:innen und Bekannte

**»Dach, Fenster, Böden, im Grunde war alles kaputt. Nach den ersten Bauarbeiten standen nur noch die Außenwände da«**

SIMON BRETH

gefragt, die mit uns die Wochenenden hier verbrachten. Lustigerweise stellte sich heraus, das zum Beispiel der ehemalige Kinderbetreuer unserer Kinder auch ein sehr leidenschaftlicher Handwerker war, der am Ende fast zwei Jahre hier mit uns gearbeitet hat. Dafür haben wir eine Halbzeststelle geschaffen.

### 2019 hatten Sie dann die erste Band zur slimdog-session im Musikbahnhof. Wie läuft das ab?

RDL C Wir hatten Lust, Musiker und Bands zu uns einzuladen und kleine Live-Sessions aufzunehmen. Ein Mitarbeiter aus unserem Architekturbüro in Berlin hat früher Festivals kuratiert und sich bereit erklärt, die Musiker und Bands rauszusuchen und anzufragen. Die kamen dann meist am Freitag bei uns an, wir haben abends zusammengeessen und Samstag oder Sonntag eine Session aufgenommen.

SB Ja, wobei die slimdogsessions eher ein kleines, privates Projekt waren, dass sich von selbst professionalisiert hat und dazu führte, dass wir zum kreativen Ansprechpartner in der Umgebung und Region geworden sind. Dadurch entstanden bis heute verschiedene Kooperationen zu Kultureinrichtungen in der Region, wie zum Beispiel der Theaterbühne in Senftenberg oder auch dem Wilde Möhre Festival.

### Was haben Sie noch vor mit dem Musikbahnhof?

RDL C Durch oder wegen Corona haben wir im Frühjahr letzten Jahres sehr spontan entschieden, dass wir unser Leben in Berlin doch aufgeben und ganz nach Annahütte ziehen. Im Schnelldurchlauf haben wir das Nachbargebäude vom Bahnhof umgebaut und sind mit unseren beiden Kindern hierhergekommen. Damit verschwimmt die Arbeit in Berlin in unserem Architekturbüro immer weiter mit den Projekten, die hier entstehen.

SB Ja, es ist spannend, was sich aus dem Projekt alles entwickelt hat. Teilweise sind wir damit auch überfordert. Uns ist immer wichtig, dass sich die Dinge mit der Zeit finden können. Neben dem Musikhotel und den kulturellen Projekten sehen wir ein großes Potenzial, unser Know-how aus der Architektur und der Erfahrung am Bahnhof weiterzugeben. Wir wollen etwas bewegen. Mit und durch die Menschen vor Ort. Es gibt so viel Energie, die in der Vergangenheit ausgebremst wurde, durch Arbeitslosigkeit und die daraus folgende Landflucht. Derzeit kehren Menschen zurück oder informieren sich. Diese Gruppe ist motiviert und wieder voller Ideale. Das möchten wir nutzen, um einen Wandel von unten zu fördern und zu unterstützen.



## MUSIKBAHNHOF ANNAHÜTTE

Der Zukunftsort liegt auf einem etwa ein Hektar großen Grundstück am Rande des Dorfes Annahütte und bietet fünf Schlafzimmer, zwei Bäder, eine Küche für Selbstversorger, einen großen Essraum und einen Aufnahme- und Regie-Raum. Man erreicht den Bahnhof mit dem Auto über die A13 oder per Zug und Bus über Senftenberg oder Großräschen.

[www.musikbahnhof-annahuette.de](http://www.musikbahnhof-annahuette.de)

Das Gutshaus  
Drahnisdorf heute  
– und damals



## Ein Wesen mit eigenem Willen

Am Rande vom Spreewald liegt das **idyllische Drahnisdorf**. Hier hatte vor bald 200 Jahren der preußische Minister Otto von Manteuffel auf seinem zweiten Berufsweg eine weitläufige Gutsanlage errichtet. Und einen passenden Bahnhof zur Versorgung der Berliner gleich mit dazu. Das Gutshaus stand einige Jahre leer, wurde überbaut, verfiel – bis es von Andrea Weigt und Cyrus Khazaeli wiederentdeckt wurde

### Frau Weigl, Herr Khazaeli, wie kam es zu der Entscheidung, auf das Land zu ziehen?

CYRUS KHAZAEI Ich kannte Berlin noch aus den 80er-Jahren, da war die Stadt im Vergleich zu heute wie ein weitläufiges urbanes Dorf mit viel Raum für Entfaltungsmöglichkeiten. Eine gute Idee zählte mehr als Kapital. Das habe ich dann später immer mehr vermisst. Zusätzlich war da der Ruf der Natur. Sie war für mich immer ein großer Inspirator.

### Wieso haben Sie sich ausgerechnet für diesen Ort, am Rande des Spreewaldes, entschieden?

CK Wir hatten unseren Suchradius auf Orte erweitert, die noch nicht so sehr im Fokus waren. Auf Ebay gab es ein Haus, das keiner haben wollte, wahrscheinlich, weil es für viele zu groß, zu kaputt und einfach zu hässlich war. Aber der Besitzer hatte ein Bild gepostet, wie es einmal um 1920 ausgesehen hatte. Das ist hängengeblieben.

ANDREA WEIGT Ein halbes Jahr später habe ich die Anzeige wieder bei Ebay gesehen. Es gab einen direkten Bahnanschluss. Dieser Vorteil hat uns überzeugt, doch noch einen Besichtigungstermin zu vereinbaren. Und als wir dann da waren, fühlte es sich an wie ein verschütteter Kraftort. Wir spürten, was hier alles mal gewesen war – und das zog uns an.

### In welchem Zustand war das Gutshaus und wie haben Sie es aufbauen können?

CK Das Haus war mehr oder weniger unbewohnbar, bis auf ein, zwei Zimmer. Es gab eine halbwegs funktionierende Toilette und eine Küche. Der Vorbesitzer hatte uns empfohlen, die restlichen 600 Quadratmeter zu ignorieren. Das hat aber nicht funktioniert, man muss ja schließlich wissen, warum es von der Decke tropft oder ob der Boden hält. Ich würde sagen, jedes Haus hat ein Wesen und auch einen Willen. Und dieses Wesen wollte, dass wir es wieder herrichten, und wir wollten es auch. Das Faszinierende für mich, in den letzten acht Jahren, war dabei, dass man in Gemeinschaft mit anderen, mit ausreichend Zeit, agilen Methoden und Wissen auch ohne viel Geld sehr viel erreichen kann. Am Anfang haben wir selber oft Hand angelegt und unheimlich viel dabei gelernt. Gleichzeitig haben wir sehr früh schon mit kleineren Veranstaltungen begonnen und das gewonnene Geld wieder reinvestiert.

### Hatten Sie einen Plan, was auf dem Gut passieren soll?

AW Wir hatten die Vision von einem stärker naturverbundenen Leben, in dem wir unseren eigenen Ort gestalten können. Ich hatte gerade zusätzlich zu meinem Architektur- und Philosophiestudium



Cyrus Khazaeli und Andrea Weigt (ob.) empfangen zu verschiedensten Anlässen Gäste im Gutshaus, beispielsweise in der Wohnküche (li.)

eine Ausbildung zur Tanz- und Ausdruckspädagogin absolviert, und das Haus schien perfekt, um mit Gruppen dort zu arbeiten und einen Kreativ- und Lernort aufzubauen. Dann war da noch das Bauchgefühl, das uns sagte, dass wir uns auf dieses Abenteuer einlassen sollten, auch wenn wir nicht genau wussten, was auf uns zukommen würde. Im ersten Sommer hat uns der Hausschwamm überrascht, im nächsten Sommer sollte der uns so wichtige Bahnhof geschlossen werden, und wir haben zusammen mit dem Dorf eine Initiative gegründet. Glück im Unglück, denn dadurch haben wir viele Menschen aus der Region kennengelernt, und nicht lange darauf bin ich in die Kommunalpolitik gerutscht und wurde Abgeordnete im Kreistag. Plötzlich fühlt man Verantwortung für die Region, für die man sich entschieden hat. Dieses Gefühl habe ich so in der Stadt nicht erlebt, weil dort schon vieles gesetzt ist.

#### Wie sieht Ihr konkretes Angebot aus?

AW Wir sind recht gut etabliert bei Unternehmen, die ihre Offsites und Team-Building-Prozesse bei uns abhalten. Es geht darum, dass man hier aus seinem Alltag heraustritt. Tatsächlich haben wir oft das Feedback bekommen, dass die Räume den Teamprozess unterstützt haben und es einfacher war, aus alten Denkmustern auszubrechen und neue Lösun-

gen zu sehen. In Zukunft wollen wir außerdem Veranstaltungen zu Themen der Regionalentwicklung, wie das Format „Dorfgespräche“, organisieren.

#### Und welche Ideen gibt es für die Entwicklung im ländlichen Raum?

AW Wir wollen für unser Dorf ein Kreislaufsystem etablieren und haben den Verein Kreislaufwerkstatt Drahnisdorf e.V. gegründet. Die Hauptpfeiler davon sind Energieautarkie, ein Nachhaltigkeitszentrum in der Bauart eines autarken Earthships und regenerative Landwirtschaft. Gleichzeitig soll der soziale, gemeinschaftliche Aspekt im Vordergrund stehen. Zusammen mit einer Hochschule gibt es die Idee zu einem Campus. Auch die Lehre muss in Zukunft neu gedacht werden. Digital und gleichzeitig intensiv analog. Das muss nicht mehr nur in der Stadt sein.

CK Für das Golßener Schloss haben wir ein Campuskonzept entwickelt. Solche historischen und identitätsstiftenden Gebäude sind wichtige Anziehungspunkte für kreative und junge Menschen, und sie können auch zu einem sozialen und produktiven Mittelpunkt für die Gemeinden und die Menschen vor Ort werden. Leider werden sie oft leichtfertig weggegeben für Nutzungsklassiker wie Hotels und Altenheime. Und das bedeutet fast immer, dass die

historische Substanz und der Charme dieser Gebäude leidet. Wir suchen übrigens für dieses Projekt und für den Aufbau des Kreislaufsystems noch Mitstreiter, Investoren und Sponsoren, die sich für solche modernen Bespielungen interessieren.

#### **Das klingt alles so positiv. Gab es auch schwere Zeiten?**

**AW** Bereut haben wir den Schritt nie, aber wir sind sehr oft am Ende mit unseren Kräften und Nerven. Ein großer Teil, den wir bezüglich der Regionalentwicklung leisten, ist ehrenamtlich. Und auf allen Ebenen trifft man auf bürokratische Hürden. Bürokratieabbau wäre unglaublich notwendig. Auch das Baurecht ist so übermäßig streng und für historische Gebäude völlig ungeeignet. Kein Wunder, dass viele alte Gebäude entweder verfallen oder kaputtsaniert werden, weil die Gesetzgebung es so erfordert.

#### **Wie sieht Ihre Vision zur Entwicklung des ländlichen Raums innerhalb der nächsten zehn Jahren aus?**

**AW** Wir sehen die Möglichkeit, auf dem Land modellhaft zu zeigen und zu erforschen, wie nachhaltiges, gemeinschaftliches Leben in Verbindung mit neuen Technologien und Ideen aussehen kann. Es

gibt ja inzwischen diese Stadtfucht. Auch bei uns haben sich Immobilienpreise enorm erhöht. Allerdings dürfen die Gemeinden nicht alleine gelassen werden, es braucht innovative Planung. Und das müssen wir jetzt in alle Welt hinausposaunen: Wir brauchen Unterstützung von allen Seiten!

### **PROJEKTRAUM DRAHNISDORF**

Der Projektraum umfasst das Gutshaus, die Stallung und das ehemalige Pfarrhaus. Dazwischen liegen knapp anderthalb Hektar Garten. Es gibt Übernachtungsmöglichkeiten und Räume für Veranstaltungen, Workshops und Werkstätten. In diesem Sommer wird das Haus auch testweise als längerfristiger Co-Working-Ort öffnen.

[www.projektraum-drahnisdorf.de](http://www.projektraum-drahnisdorf.de)

Kontakt zum Verein Kreislaufwerkstatt Drahnisdorf e.V.: [kwd2020@web.de](mailto:kwd2020@web.de)

Anzeige

# Willkommen für immer!



#### **Ein Ort ...**

- ...für ein entspanntes Leben und kreatives Arbeiten
- ...für Kinder, für Familien, für junge und alte Menschen
- ...wo die Historie greifbar ist (Schloss und Archäologischer Park)
- ...umgeben von viel Grün und Seen, zwischen Meer und Metropole
- ...wo aktive Menschen sich aufgemacht haben, um Zukunft zu gestalten

Das ist Freyenstein! – Ein kleines Städtchen, wo es für Interessenten Möglichkeiten gibt, sich mit in das örtliche Leben einzubringen und diesem weitere interessante Seiten hinzuzufügen!

Hier warten leer stehende Läden und Häuser darauf, mit neuen Ideen und neuem Leben erfüllt zu werden.

All jene, die dem urbanen Trubel entfliehen und kreative Ideen verwirklichen wollen, finden in Freyenstein den perfekten Ort mit Menschen, die sie herzlich willkommen heißen.

**Hans-Herbert Gutz,**  
Leiter der Kulturinitiative, ist  
unser Ansprechpartner vor Ort!  
[www.kulturinitiative.de](http://www.kulturinitiative.de)  
[kontakt@kulturinitiative.de](mailto:kontakt@kulturinitiative.de)  
033967-509210



Fotos: Charles Barber; Ellen Mäder-Gutz



Platz für Konzerte, Vorträge oder Workshops auf der Bühne der Kaiserlichen Postagentur

## Des Kaisers neue Gäste

Der Spreewälder Zukunftsort **Kaiserliche Postagentur** ist Treffpunkt und Arbeitsort unterschiedlichster Initiativen, die sich in der Regionalentwicklung engagieren. Dazu gehört auch Sebastian Zoepp mit seiner Spreekademie

Zukunftsorte übersetzen eine alte Tradition ins 21. Jahrhundert: Leben und Arbeiten vor Ort, sei es für das direkte Umfeld oder darüber hinaus. Auch in dem Zukunftsort Kaiserliche Postagentur im Spreewald entstand in den letzten Jahren neuer Arbeits- und Wohnraum in Raddusch. Vor sechs Jahren kauften die Berliner:innen Dagmar Schmidt, Ina Fettig und Daniel Walaschek die alte Postagentur, die einmal Teil des öffentlichen Dorflebens war, samt Kolonialwarenladen und Tanzsaal. Das Gebäude stand einige Zeit leer und wartete darauf, wiederbelebt zu werden. Nach langer Zeit des Entrümpelns und Entsorgens sind die Renovierungsarbeiten seit Mai 2018 abgeschlossen und die Eigentümer:innen eingezogen.

Neben ihrem privaten Wohnsitz schufen Dagmar, Ina und Daniel in den ehemaligen Gasträumen einen offenen Projektraum. Im früheren Kolonialwarenladen und auch bald im Tanzsaal vermieten sie Räume zur Zusammenarbeit, für Veranstaltungen,



Im Garten der Postagentur. Vorne links: Mitgründer Daniel Walaschek

gen, Seminare, Bildungsangebote und neue Arbeitskonzepte. Heute engagieren sich hier verschiedene Initiativen für eine nachhaltige Regionalentwicklung und sorgen für Impulse in der Region. Sebastian Zoepp ist einer der Mieter im Projektraum. Er ist selbst im Spreewald aufgewachsen und nach dem Studium und verschiedenen Auslandsaufenthalten wieder dorthin zurückgekehrt. Mit der Spreekademie entwickelt er branchen- und regionalspezifische Bildungs- und Beratungsangebote. Im Gespräch erzählen Ina Fettig, Mitgründerin der Kaiserlichen Postagentur, und Sebastian Zoepp von ihren Projekten und der Zusammenarbeit vor Ort.



### Frau Fettig, Herr Zoepp, wie kann man sich den Arbeitsalltag in der Postagentur vorstellen?

INA FETTIG Wir haben schon jeder unterschiedliche Räume, aber weil sie so eng beieinander liegen, sieht man sich natürlich. Das besondere im Projektraum ist aber, dass sich hier mittlerweile verschiedene Projekte und Initiativen eingemietet haben, die sich alle in der Regionalentwicklung engagieren.

SEBASTIAN ZOEPP Es gibt den Besprechungsraum, den Saal, den Garten – also viele Begegnungszonen und Räume, die von jedem temporär nach Bedarf genutzt werden können. Das heißt, man arbeitet sowohl räumlich als auch teilweise inhaltlich zusammen. Für mich war besonders die Möglichkeit der Saalnutzung für Bildungsangebote oder Workshops reizvoll. Im Moment nutzen wir den Saal, so gut es geht. Ina räumt und putzt, damit es gemütlich wird, und ich kam, als es noch so kalt war, mit mei-

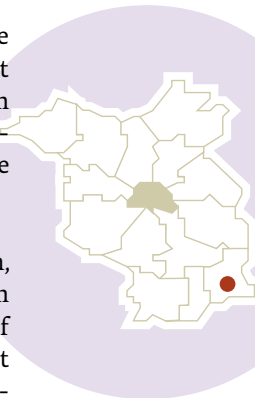


Foto: Florian Broecker



Sie kauften vor sechs Jahren die alte Postagentur: Daniel Walaschek, Dagmar Schmidt (ob. li.) und Ina Fettig (ob. re.)

ner Dieselheizung an. Perspektivisch wollen wir die Postagentur wieder als öffentliche Anlaufstelle, die sie ja mal war, zur Verfügung stellen.

### Wie kam es zur Idee und Initiative Spreeakademie?

SZ Ich selbst komme aus Burg, dem Nachbarort, bin aber für mein Studium in Hannover und England gewesen. In meiner Tätigkeit in der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hatte ich die Möglichkeit, nachhaltige Tourismus-Reisen auf den Philippinen zu organisieren. Irgendwann dachte ich, es wäre viel sinnvoller, vor der eigenen Haustür zu kehren, sprich Entwicklungsarbeit dort umzusetzen, wo man die Rahmenbedingungen kennt und die entsprechenden Kontakte hat. Die Lausitz ist dafür eine total spannende Landschaft: Der Spreewald ist wunderschön, der Tagebau hier ist genau das Gegenteil. Aus so einer Polarität entsteht auch eine Spannung für das eigene Tun. Mit dem Einzug in die Kaiserliche Postagentur wurde mir dann noch einmal mehr klar, dass ich nicht nur auf der Metaebene tätig sein will. Vor allem im ländlichen Raum erreicht man die Menschen vor allem im ganz Konkreten.

### Und was genau macht die Spreeakademie?

SZ Als Initiative arbeiten wir vor allem projektbasiert und auf Grundlage von Förderungen. Der

Anspruch ist immer, sich zu fragen: „Wie kann ich heute Zukunft gestalten?“ Das bedeutet, praktische und konkrete Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise zu vermitteln. Es ist für uns wichtig, nicht nur in der Kaiserlichen Postagentur verankert zu sein, sondern vor allem nach Raddusch hineinzuwirken. Zukunftsort ist für mich deshalb weniger die Kaiserliche Postagentur an sich, sondern das ganze Dorf. Die Arbeit und das Engagement von Dagmar, Ina und Daniel in der Postagentur waren sozusagen der Türöffner, der dazu geführt hat, dass wir hier heute aktiv sind.

#### Welche Projekte setzen Sie denn in Raddusch um?

**SZ** Aktuell arbeiten wir gerade an einem Lern- und Gemeinschaftsgarten nach den Permakultur-Prinzipien. Dafür haben wir im letzten Jahr vier Gärten in Raddusch gepachtet, entrümpelt und hergerichtet, auch mit viel Unterstützung von regionalen Unternehmen und privaten Akteuren. Der Garten soll langfristig ein ganzheitlich nachhaltiges Projekt werden, dafür haben wir mit einem Architekten zusammen das ultimativ nachhaltige Tiny House entwickelt, das sowohl als Bildungsort, aber auch als konkretes Vorzeigobjekt dienen soll. Für und mit dem Fußballverein in Raddusch haben wir ein Projekt ins Land gebracht, das sich „essbares Dorf“ nennt. Damit wird an die landwirtschaftliche Prägung des Dorfes angeknüpft und Wissen zum nachhaltigen Gärtnern ausgetauscht. Das Ergebnis sind Beete mit essbaren Pflanzen an öffentlichen Straßen und Plätzen. Das ist nur machbar, da sich der Verein bereit erklärt hat, 40.000 Euro vorzufinanzieren.

#### Gab es von Anfang an den Plan, dass die Postagentur zu einem Impulsort und Treffpunkt verschiedener Aktivitäten der Regionalentwicklung wird?

**IF** Dass der Ort zu dem wird, was er heute ist, das hätten wir uns nicht gedacht. Die Entwicklung des Ortes war erstmal für uns zum Leben und Arbeiten gedacht, und wir wollten Räume zur Verfügung stellen. Über unsere Netzwerke hat sich dann die Ansiedlung der ganzen Initiativen ergeben. Durch das riesige Engagement, vor allem von Sebastian, wird das Projekt hier durch die Bewohner:innen und Vereine aus dem Ort auch wirklich gesehen und wahrgenommen. Es ist natürlich ein unglaublich schönes Gefühl, einen Ort mit aufgebaut zu haben, an dem sich kreative und soziale Unternehmen mit ansiedeln, die nicht nur eine Strahlkraft in den Ort, sondern auch in die Region haben. Damit entsteht wieder Leben und Trubel im Gutshaus und Tanzsaal, so wie früher.



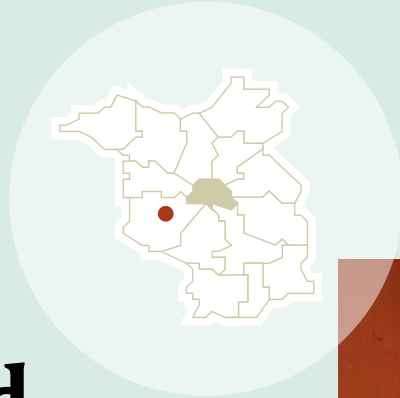
Sebastian Zoepp (ob., 2. v. li.) bespielt mit der Spreeakademie die Postagentur (un.)

### KAISERLICHE POSTAGENTUR

Der Zukunftsort Kaiserliche Postagentur liegt mitten im UNESCO-Biosphärenreservat Spreewald, rund 100 Kilometer südöstlich von Berlin. In den ehemaligen Gasträumen, im früheren Kolonialwarenladen und im Tanzsaal werden Räume für Bürogemeinschaften sowie für Veranstaltungen und Bildungsangebote vermietet.

[www.kaiserliche-postagentur.de](http://www.kaiserliche-postagentur.de)

Die Spreeakademie mit Sitz in Raddusch versteht nachhaltige Regionalentwicklung als Querschnittsaufgabe aller Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche. Sie bietet branchen- und regionalspezifische Bildungs- und Beratungsangebote. [www.spreeakademie.de](http://www.spreeakademie.de)



# Kunst und Kaffee

Das **Lehniner Institut für Kunst und Kultur e.V.** hat eine lange Geschichte – und der Geschäftsleiter große Pläne

Das Lehniner Institut für Kunst und Kultur befindet sich in der Gemeinde Kloster Lehnin, im Südwesten von Brandenburg. Das Projekt ist einer der ältesten zivilgesellschaftlichen Kunstorte in den neuen Bundesländern. Hier finden Besucher:innen und Gäste neben einem breiten und wechselndem Kulturangebot, Zeit und Raum für Erholung. Das Ufercafé im Skulpturenpark lädt zum Verweilen ein und die unterschiedlichen Weiterbildungsmöglichkeiten zum Beispiel im Trommel bauen oder Goldschmieden ...

Marius Haberland ist seit 2017 Geschäftsleiter des Lehniner Institut für Kunst und Kultur e.V. Er gehört damit zu einer neuen Generation, die den geschichtsträchtigen Ort in die Zukunft führen will. Was ihn am Lehniner Institut fasziniert und welche Themen das Projekt heute beschäftigt, hat er im Gespräch erzählt:

„Was ich persönlich spannend an dem Ort hier finde ist, dass er den Boom aufs Land, der gerade stattfindet, schon einmal durchgemacht hat. In den 90er-Jahren hat eine Künstlerszene aus Charlottenburg das Weite gesucht und sich nach Brandenburg orientiert. Ähnlich wie bei vielen Projekten heute war auch damals der Anspruch, gemeinsam mit den dortigen Bewohner:innen – in diesem Fall den Lehniner:innen – Synergien zu schaffen. Ohne konkretes Konzept hat man damals einfach gemacht und die Aufbruchstimmung für etwas Neues genutzt. Während die Künstler:innen in Lehnin Natur, Freiräume und Ruhe fanden, erkannte die Gemeinde den Mehrwert einer eigenen Kunst- und Kulturszene.“



Marius Haberland (ob.) ist Geschäftsleiter des Instituts (un.) und sieht sich als Teil der nächsten Welle, die aus Berlin rausschwappt



Auch die damalige Politik mit der Vorreiterin Regine Hildebrandt als Ministerin im Brandenburger Landtag sah die Chance für den ländlichen Raum und die Menschen vor Ort und unterstützte das Kunst- und Bildungsprojekt. Mit den künstlerischen Methoden und Formaten ist zu dieser Zeit extrem fortschrittlich gearbeitet worden. Nach der Wende und der Repression mussten sich viele Menschen umorientieren und sich neue Jobs suchen. Die Arbeit mit und von den Künstler:innen aus dem Lehniner Instituts hat viele Menschen dabei abgeholt und neue Perspektiven aufgemacht.

### Ein Vorbild für urbane Zentren

Ich bin heute Teil der nächsten Welle von Berliner:innen, die rausschwappt. Als Mitbegründer des Uferwerks in Werder an der Havel, einer Genossenschaft für generationenübergreifendes Wohnen, war ich auf der Suche nach neuen Anschlusspunkten. Brandenburg ist mittlerweile ein Zusammenschluss aus vielen Kulturen, Subkulturen und Projekten, die einen neuen Aufschwung erleben. Das macht es für mich so spannend, gerade hier zu sein und diesen Ort weiterzuentwickeln.

Wir profitieren bis heute in vielen Facetten von der Vergangenheit des Ortes und seinen Strukturen, vor allem in der Zusammenarbeit mit der örtlichen Politik. Eine Gemeinde merkt sofort, ob man es ernst mit ihr meint. Dieses Vertrauen wurde über die letzten Jahre aufgebaut und steht heute auf festen Füßen.

Trotzdem befinden wir uns in einem Transformationsprozess, sowohl gesellschaftlich als auch innerhalb des Projektes. In dem, was wir heute machen und wie wir an Themen herangehen, hat sich seit den 90er-Jahren viel verändert. Das fängt bei der Kunstarbeit an und hört bei der Art und Weise, wie wir eine Organisation führen, auf. Ein wichtiges Thema, das uns heute beschäftigt, ist eine diverse und internationale Ausrichtung. Seit 2015 ist auch Deutschland von einer stärkeren Migrationsgeschichte geprägt. Wir sehen darin viel Positives. Durch unsere Künstler:innen und Austauschprogramme waren wir schon immer international vernetzt, und wir finden den länderübergreifenden Austausch wichtig. Genauso wichtig ist der Umgang mit der Natur und dem Klimawandel. Auch wir müssen schauen, wie sich der Ort in die Natur einfügt.

Die Stadt Berlin als Metropole ist ein starker Bezugspunkt, wenn es um Kunst und Kultur und die Fragen der Zukunft geht. Pionierprojekte im ländlichen Raum sollten aber nicht versuchen, dieser Vielfältigkeit aus der Stadt nachzueifern. Viel wichtiger finde ich es, sich als impulsstarken Ort selbst wahr-

zunehmen und zu erkennen, dass auch wir in vielen Zukunftsfragen ein Vorbild für die urbanen Zentren sein können. Spätestens seit Corona wissen wir, wie wichtig Kulturarbeit ist, dass wir uns nach Natur und Ruhe sehnen, und dass Orte außerhalb der Stadt zum Experimentieren und freien Denken anregen können. Die Frage ist: Wie können wir uns ausrichten, damit das Lehniner Institut für unterschiedliche Menschen attraktiv bleibt? Im Moment haben wir ein Gästehaus für alle, die ein paar Tage Ruhe in der Natur suchen, ein Atelierhaus für Künstler:innen, die für ein Projekt länger hier bleiben. Dann gibt es das Ufercafé im Skulpturengarten, das Kaffee und Kuchen für Tagesausflügler:innen anbietet. Und wer Lust auf eine Weiterbildung hat, findet vom Trommelbau zum Goldschmieden verschiedenste Angebote. Außerdem organisieren wir über das Jahr verteilt Festivals auf unserem Gelände.

Wir wollen aber nicht zum Halli-Galli-Rummel mit Pommes werden, sondern Angebote schaffen, die gesellschaftliche Themen auf künstlerischer Ebene bearbeiten. Wir wollen ein Ort sein, der zum Denken anregt und das Beste aus Stadt und Land verbindet. Damit wir das auch in Zukunft machen können, braucht es mehr Sichtbarkeit für solche Pionierprojekte und gezieltere Kulturförderungen.

### LEHNINER INSTITUT

Das Lehniner Institut für Kunst und Kultur e.V. liegt knapp 70 Kilometer von Berlin entfernt im südwestlichen Brandenburg, am Klostersee. Als Ort künstlerischer Praxis, Ausstellungsraum, Tagungsstätte und Gästehaus macht das Institut ein interdisziplinäres Angebot für Bildende Kunst, Literatur und Musik, Theater und Tanz. Dazu gehören auch eine Kunstgalerie, eine Kunsthalle, ein Skulpturenpark, Werkstätten sowie das Ufercafé.

[www.likk.de](http://www.likk.de)